

Jürgen Osterhammel

# Das Britische Empire im 20. Jahrhundert

Kurseinheit 1:  
„Imperial High Noon“: Das Empire um die Jahrhundertwende

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

Die Fernuniversität dankt allen Rechteinhabern für die erteilten Abdruckgenehmigungen. Nicht in allen Fällen ist es gelungen, die Rechteinhaber bzw. deren Nachfolger zu ermitteln. Diese werden deshalb gebeten, sich mit der Fernuniversität in Verbindung zu setzen.

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

---

## Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	5
Verzeichnis der Tabellen	5
<b>1. Einleitung</b>	<b>7</b>
1.1. Das Britische Empire - Aspekte eines unübersichtlichen Themas	7
1.2. Zu Machart und Verwendung dieses Kurses	10
<b>2. Literatur (zu den Kurseinheiten 1 bis 3)</b>	<b>12</b>
2.1. Literaturverzeichnis	12
2.2. Kommentierende Hinweise	30
<b>3. Das Empire als Herrschaftsverband</b>	<b>33</b>
3.1. Ausdehnung und Vielfalt	33
3.2. Herrschaftsformen	37
3.3. Unsicherheiten	42
<b>4. Imperialisten und Anti-Imperialisten</b>	<b>47</b>
4.1. Administratoren	47
4.2. Militärs	49
4.3. Kritiker	50
<b>5. Großbritannien und die Dominions</b>	<b>52</b>
5.1. Sicherheitsprobleme	52
5.2. Innerimperiale Koordination	54
<b>6. Das Sonderproblem Südafrika</b>	<b>57</b>
6.1. Der Burenkrieg und seine Folgen	57
6.2. Konsolidierung nach dem Burenkrieg	62
6.3. Die Union von Südafrika	63

<b>7. Innere Entwicklungen in den Dominions</b>	<b>66</b>
7.1. Kanada	66
7.2. Australien	67
7.3. Neuseeland	69
<b>8. Indien</b>	<b>70</b>
<b>9. Das Empire im Ersten Weltkrieg</b>	<b>72</b>

---

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 2.1.:	Das Britische Empire im Jahre 1897	32
Abb. 3.1.:	Die Infrastruktur des Empire: Flottenstützpunkte und Telegraphenkabel um 1900	36
Abb. 3.2.:	Schema des "British world-system": formelles Empire und informeller Einflußbereich	39
Abb. 6.1.:	Südafrika im 19. Jahrhundert	57

## Verzeichnis der Tabellen

Tab. 3.1.:	Die Territorien des Britischen Empire	40
Tab. 3.2.:	Anteile führender Industrieländer an der Welt-Industrieproduktion, 1860-1980 (in Prozent)	43
Tab. 3.3.:	Anteile führender Industrieländer am Welt-Export industrieller Erzeugnisse, 1899-1980 (in Prozent)	43

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

---

# 1. Einleitung

## 1.1. Das Britische Empire - Aspekte eines unübersichtlichen Themas

Gibt es noch ein britisches Weltreich? Die Antwort muß gemischt ausfallen: nein, aber... Großbritannien kontrollierte noch vor wenigen Jahrzehnten das größte Imperium, das die Geschichte je kannte. Davon ist so gut wie nichts mehr übriggeblieben. Großbritannien ist ein Nationalstaat wie viele andere, weltpolitisch nach wie vor ein starker Faktor, aber eingebunden einerseits in das Netzwerk europäischer Politik, andererseits in eine sorgsam gepflegte angelsächsische "special relationship" mit den Vereinigten Staaten von Amerika.<sup>1</sup> Das Imperium gehört der Vergangenheit an.

Dennoch: Spuren einstiger imperialer Größe sind noch zu erkennen.

(1) **Hongkong**, eine der großen Metropolen der Welt, ein extrem dicht besiedelter Wirtschaftsraum von 5,8 Millionen Einwohnern und seit langem schon einer der Wachstumskerne der Weltwirtschaft, wird bis zum heutigen Tage von der britischen Krone regiert. Es ist ohne jeden Zweifel die bedeutendste Kolonie der Gegenwart. In Hongkong gibt es nicht, wie im Mutterland, allgemeine Wahlen zu einem souveränen Parlament, aus welchem sich eine ihm verantwortliche Regierung rekrutiert. Die Kolonie wird, wie seit ihrer Gründung 1842, von einem Generalgouverneur unter sehr beschränkter Mitwirkung eines Legislativrats regiert. Verfassungspolitisch ist das gegenwärtige Hongkong ein Musterbeispiel kolonialer Verhältnisse. 1997 wird die Kolonie jedoch gemäß einem 1984 vereinbarten britisch-chinesischen Abkommen an die Volksrepublik China übertragen. Das kommunistische China hat die "Ungleichen Verträge" des 19. Jahrhunderts, auf denen die britische Position in Hongkong beruht, niemals als gültig anerkannt.

(2) Hätte Großbritannien gegenüber China nicht die mindeste militärische Chance, seine Kronkolonie Hongkong zu verteidigen, so war es 1982 gegenüber dem schwächeren Argentinien imstande, dessen Invasion der **Falkland-Inseln** (Malwinas) zurückzuschlagen. Gegen den Handstreich des damaligen argentinischen Militärregimes setzte London seine Flotte ein und focht einen zehn Wochen andauernden Krieg zur Verteidigung einer winzigen kolonialen Besitzung, die man sich 1833 angeeignet hatte. Akute Wirtschaftsinteressen - im Unterschied zu Optionen in der Zukunft - spielten im Falle der kargen Falkland-Inseln mit ihren 1.800 Bewohnern keine Rolle. Schon lange vor dem Krieg hatte Großbritannien seine Bereitschaft zu einem friedlich ausgehandelten Souveränitätsverzicht zu erkennen gegeben. Man sieht aber: Die britische Politik war noch Anfang der 1980er Jahre aus prinzipiellen Gründen bereit, Streitkräfte zur Verteidigung der letzten verbliebenen kolonialen Territorien einzusetzen. In den verschiedenen "Dependent Territories" mit Ausnahme von Hongkong leben freilich nurmehr 158.000 Menschen unter britischer Flagge.<sup>2</sup> Die wichtigsten dieser Gebiete sind die Bermudas, Gibraltar, die Cayman Islands und die British Virgin Islands.

---

<sup>1</sup> Vgl. Bartlett (1992).

<sup>2</sup> Drower (1992), S. XI.

(3) Zahlreiche der unabhängigen Staaten, die einst zum British Empire gehörten, sind Mitglieder des **Commonwealth**. Das Commonwealth ist ein freiwilliger Zusammenschluß von heute 50 souveränen Staaten. Die Organisation verfügt über ein Sekretariat, von dem vor allem ihre kleinsten Mitglieder - Länder wie Barbados oder Tonga - profitieren. Alle zwei Jahre treffen sich die Regierungschefs. Die englische Königin wird allgemein als "Head of Commonwealth" anerkannt. In Kanada, Australien, Neuseeland und einigen kleinen Ländern (vor allem in der Karibik) ist sie auch Staatsoberhaupt. Die meisten Commonwealth-Länder sind jedoch Republiken (z. B. Zypern, Trinidad, Kenya, Nigeria, Zimbabwe, Indien, Pakistan), einige auch Monarchien (Brunei, Malaysia). Die Commonwealth-Staaten sind in manchen Fragen oft unterschiedlicher Meinung gewesen, etwa hinsichtlich der Behandlung Südafrikas, das 1961 aus dem Commonwealth ausschied. Gemeinsame Mitgliedschaft hat auch Kriege untereinander nicht verhindert, etwa den Krieg zwischen Pakistan und Indien 1971. Die Prognose, Großbritanniens Eintritt in die Europäische Gemeinschaft im Jahre 1973 würde das Commonwealth zerstören, hat sich indessen als falsch erwiesen. Das Commonwealth spielt zwar keine große Rolle in der Weltpolitik; es ist weder ein Militärbündnis noch eine Wirtschaftsgemeinschaft. Gerade seine Lockerheit und Informalität haben das Commonwealth aber zu einer Brücke zwischen Nationen mit unterschiedlichen Interessen und Bindungen werden lassen. Keine der anderen früheren Kolonialmächte besitzt einen ähnlichen "Klub der Ehemaligen".

So fällt ein schwacher Abglanz der imperialen Geschichte auf die internationale Lage der Gegenwart. Noch vor vierzig Jahren hätte sich kaum jemand eine Welt ohne das Britische Empire vorstellen können. Mit der Unabhängigkeit Südasiens in den drei Staaten Indien, Pakistan und Ceylon (Sri Lanka) war in den Jahren 1947/48 das "Kronjuwel" des Empire verloren gegangen. Man richtete sich jedoch um so zuversichtlicher auf eine lange koloniale Zukunft in Afrika ein. Das tatsächliche "Ende" des Empire läßt sich überhaupt nicht exakt datieren. Die Einschätzungen der Historiker schwanken erheblich. Am meisten spricht dafür, daß die zweite Hälfte der 1960er Jahre die Wendephase markierte: Zum einen zeigte sich damals drastisch, daß die britische Wirtschaft nicht länger stark genug war, um sich ein Kolonialreich "leisten" zu können. Zum anderen nahm die britische Öffentlichkeit in dieser Zeit auch mental Abschied vom Empire: Das Empire-Bewußtsein verlor an Bedeutung.

Das Britische Empire (ich verwende fortan in der Regel diesen Terminus statt des umständlicheren deutschen "Weltreich") war, im längeren Rückblick, eines der erstaunlichsten Gebilde der neueren Weltgeschichte. Am Ende einer langen politischen Laufbahn resümierte 1926 Lord Balfour<sup>3</sup>, das Empire sei einzigartig "and bears no resemblance to any other political organization which now exists or has ever been tried".<sup>4</sup> Die Bewohner einer kleinen Insel vor der Nordwestküste Europas, um 1900 nicht mehr als etwa 37 Millionen Menschen, beherrschten mehr ein Viertel der restlichen Weltbevölkerung. Berücksichtigt man, daß die große Mehrheit der Briten - ein Sammelbegriff für Engländer, Schotten und Waliser - nachweislich wenig Interesse für das Geschick der überseeischen Territorien zeigte, daß die Regierung des Empire tatsächlich die Sache kleiner gesellschaftlicher Gruppen war, so wird die Disproportion um so erstaunlicher. In einer Epoche allgemeiner Reichsbildung war das britische Imperium das mit Abstand flächenmäßig größte, bevölkerungsreichste und wohlhabendste unter den europäischen Imperien. Bis ge-

<sup>3</sup> Arthur James, Earl of Balfour (1848-1930): 1874-1922 konservativer Unterhausabgeordneter, 1902-1907 Premierminister, 1916-1919 Außenminister.

<sup>4</sup> Zit. in Keith (1948), S. 160.



gen Ende des 19. Jahrhunderts war Großbritannien, das Mutterland, die wirtschaftlich wie strategisch mächtigste Nation der Welt. Auch nachdem es diese Position nicht länger besetzen konnte, vermochte es noch jahrzehntelang sein Übersee-Imperium festzuhalten.

Innerhalb des Empire gab es selbstverständlich Unterdrückung, Ausbeutung, kulturelle Entmündigung und rassistische Diskriminierung. Trotzdem schneidet das British Empire im rückblickenden historischen Urteil nicht gar so schlecht ab. Seine Auflösung in den Dekolonisationsprozessen der 1940er bis 1960er Jahre geschah weniger gewaltsam und traumatisch als beispielsweise das Ende der Kolonialreiche Frankreichs, Belgiens oder der Niederlande.

Das Britische Empire war ein ungeheuer verzweigtes und vielfältiges Gebilde, ungleich komplexer als ein normaler Nationalstaat. Es ist fast unmöglich, das Empire als Ganzes in den Blick zu bekommen (weshalb es selbst in Großbritannien bis heute keine ganz befriedigende Gesamtdarstellung seiner Geschichte gibt). Auch für den vorliegenden Kurs wurde bewußt eine bestimmte **Perspektive** gewählt:

*Erstens* soll das British Empire nicht als Summe der Schicksale seiner einzelnen Bestandteile beschrieben werden. Sie finden hier also keine kondensierten Geschichten von Australien oder Zypern, Kenya oder Malaysia. Gesucht wird nach den Zusammenhängen, den auf das Zentrum in London zulaufenden Strukturen. Deshalb ist unser Ansatz bewußt *eurozentrisch*. Die Geschichte einzelner Regionen, die einst zum Empire gehörten, wird in anderen Kursen der FernUniversität geschrieben werden. Thema des vorliegenden Kurses ist also nicht so sehr die britische Kolonialherrschaft in ihren Auswirkungen auf die beherrschten Völker, von der in unserem Einführungskurs "Die europäische Expansion und die Transformation der überseeischen Welt" sowie in Kurseinheit 5 des Grundkurses "Neuzeitliches Asien" (Michael Mann: "Wirtschaftliche und soziale Entwicklung unter kolonialer Herrschaft: Nordindien im 19. Jahrhundert") die Rede war.<sup>5</sup> Vielmehr geht es um die Fragen: Wie hielten die Briten ihr Empire zusammen, wie war es intern organisiert, von welchen ideologischen Kräften und wirtschaftlichen Interessen war es getragen, welche Faktoren bewirkten seine Auflösung? Der Kurs ist daher weniger ein Beitrag zur Außereuropäischen Geschichte im eigentlichen Sinne als zur Geschichte der europäischen Expansion in ihrer spätkolonialen Epoche.

Eine *zweite* Besonderheit dieses Kurses besteht darin, daß er nicht nur die "farbigen" Kolonien behandelt, sondern auch diejenigen Regionen, die früh von weißen Siedlern erschlossen wurden und die dann meist schon im 19. Jahrhundert ein großes Maß an Unabhängigkeit gewannen. Doch *Kanada, Australien* und *Neuseeland*, die damit vor allem gemeint sind, blieben der britischen "family of nations" verbunden. Während der Weltkriege, nicht nur dem Ersten, sondern auch dem Zweiten (als alle diese Länder auch de jure so gut wie souverän waren), kam diese Verbundenheit deutlich zum Ausdruck. Es kann nicht nachdrücklich genug betont werden: Das Britische Empire bedeutete nicht nur britische Kolonialherrschaft in der heutigen "Dritten" Welt, also den unterentwickelten "farbigen" Ländern, sondern auch den massenhaften Transfer von Europäern mitsamt ihren Gesellschaftsformen, Gebräuchen und Politikvorstellungen nach Übersee. Pauschal gesagt: *Die außereuropäische "Erste Welt" von den USA bis nach Neuseeland ist größtenteils britischen Ursprungs*. Die Verbreitung der englischen Sprache ist dafür das sichtbarste Anzeichen. - *Irland* ist immer ein besonderer Fall gewesen. Es war staatsrechtlich

5

Vgl. zur britischen Kolonialherrschaft die entsprechenden Kapitel in den Standardwerken von Albertini (1987), Reinhard (1988) und Reinhard (1990). Der Grundkurs erscheint in komprimierter Form als Taschenbuch: Osterhammel (1994b).

nie eine britische Kolonie, wurde aber faktisch seit dem 17. Jahrhundert wie eine solche behandelt. 1921 schied es aus dem Reichsverband aus, wurde auch kein Mitglied des Commonwealth. Ich gehe auf das komplizierte Spezialproblem Irland nur am Rande ein, versuche aber immer wieder, die Existenz dieses Faktors bewußt zu halten.

*Drittens* legt dieser Kurs das Schwergewicht auf eine *politikgeschichtliche* Darstellungsweise. Ich übersehe nicht, daß viele der interessantesten Forschungsergebnisse der letzten Jahre sozial- und kulturgeschichtlichen Charakters sind und daß sich in der umstrittenen Frage der wirtschaftlichen Struktur des Empire langsam ein Konsens der Experten herauszubilden beginnt. Der Zusammenhalt des Empire, der hier die zentrale Fragestellung sein soll, läßt sich indessen nur auf der Ebene von Macht und Organisation zureichend erfassen.

## 1.2. Zu Machart und Verwendung dieses Kurses

Zwar rechne ich damit, daß die meisten Leser des vorliegenden Kurses den **Einführungskurs** "Die europäische Expansion und die Transformation der überseeischen Welt" (einschließlich seiner Reader-Teile) bereits durchgearbeitet haben und ihn zum Nachschlagen bereithalten, doch soll der Kurs auch separat studierbar sein. Deshalb lassen sich einige Überschneidungen mit dem Einführungskurs nicht vermeiden. Er ist primär für Studierende des Grundstudiums gedacht, kann aber auch im Hauptstudium belegt werden. Die Zahl der Anmerkungen habe ich im Vergleich zu den meisten Kursen des Hauptstudiums gering gehalten.

Die Übersicht über die für alle drei Kurseinheiten herangezogene und zum eigenen Studium empfohlene **Literatur** finden Sie, abweichend von der normalen Form unserer Kurse, bereits am Beginn von Kurseinheit 1 in Kapitel 2. Dieses Kapitel bietet zunächst eine ausführliche Literaturliste. Selbstverständlich ist sie keineswegs vollständig, sondern enthält nur einen Bruchteil der sehr umfangreichen Literatur zum Thema. Überschlagen Sie die Literaturliste bitte nicht, sondern *lesen* Sie sie! Schon die Titel der aufgeführten Bücher und Aufsätze vermitteln Ihnen einen Eindruck davon, worum es auf den folgenden Seiten geht. *Kursiv* sind zur ersten Orientierung die Arbeiten in deutscher Sprache gedruckt. Beachten Sie aber, daß nahezu die gesamte originale Forschung zu unserem Thema im englischen Sprachraum vor sich geht. Zur Vorbereitung von Hausarbeiten, Klausuren und mündlichen Prüfungen müssen Sie selbstverständlich die für Ihr jeweiliges Thema einschlägigen Titel aus dem Literaturverzeichnis auswählen. Dabei werden Sie englische Titel nicht vermeiden können.

Die **Darstellungsweise** im vorliegenden Kurs ist stärker *erzählend*, als Sie es von anderen Kursen aus dem Lehrgebiet "Neuere, insbesondere außereuropäische Geschichte" kennen. In einer Präsenzuniversität würden Sie einen ähnlichen Text wie diesen als *Vorlesung* kennenlernen - deshalb auch die bewußt nicht vermiedene oder durch einen *pluralis modestiae* ("wir") verborgene Ich-Form der Schreibweise. Selbstverständlich wäre eine strengere Strukturanalyse des Empire möglich gewesen. Eine solche Analyse kann allerdings eher systematische Querschnitte als Längsschnitte über einen größeren Zeitraum hervorbringen. Um einen *Längsschnitt* geht es jedoch hier. Ich werde versuchen, die *Entwicklungskurve* des Empire in den größten Zügen nachzuzeichnen. Dies ist in diesem Fall mit besonders kühnen Verallgemeinerungen verbunden. Jede der Regionen, in denen die britische Imperialmacht zur Geltung kam, hatte ihren jeweils eigenen Entwicklungsrhythmus. Je mehr das Empire auseinanderstrebte, desto schwieriger ist es, in seiner Ge-

---

samtentwicklung einen einheitlichen "Fahrplan" zu entdecken. Die "anglo-zentrische" Betrachtungsweise, die ich zugrundelege, ermöglicht am ehesten, eine solche Karriere-Linie des Empire zu finden. Der Verzicht auf eine Zentralperspektive zugunsten einer ausschließlichen Betrachtung von lokalen Entwicklungen an der "Peripherie" wäre ein mögliches alternatives Konzept. Er würde jedoch zwangsläufig zu einer Frage führen, die Ged Martin 1972 in der Zeitschrift "Historical Journal" bereits gestellt hat: "Was there a British Empire?" Die Antworten darauf wären nicht ohne intellektuellen Reiz - aber nur für Experten. Man muß sehr genau über das Britische Empire Bescheid wissen, um diskutieren zu können, ob es jemals existiert hat.

Der Kurs ist folgendermaßen *gegliedert*: Kurseinheit 1 gibt einen panoramaartigen Gesamtüberblick über das Empire im Moment seines größten äußeren Glanzes, d. h. in den Jahren zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg. Dabei bleiben die erst in der Ära des "Hochimperialismus" angeeigneten afrikanischen Kolonien weitgehend ausgeblendet. Von ihnen wird in Kurseinheit 2 ausführlicher die Rede sein, in der die Zeit zwischen 1914 und 1945 im Mittelpunkt steht. Kurseinheit 3 schließlich behandelt die Dekolonisation, deren Wurzeln in die Zwischenkriegszeit zurückreichen, die jedoch erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs manifest wurde.